

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Zeichnungen der Verwaltung des R. S. Staatschulden und der R. Altes- und Landesfulturcentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabluß der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzapflanzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 249.

Donnerstag, 25. Oktober abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf., vierteljährlich Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21295, Schriftleitung Nr. 14574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 40 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 80 Pf., unter Eingangs 160 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Western haben unsere und österreichisch-ungarische Truppen die italienische Front in den Bergen von Ätlich und Tolmeina in einer Breite von 30 km durchbrochen.

In Albanien haben südlich von Berat und beiderseits des Devoli-Flusses österreichisch-ungarische Sicherungstruppen mit Erfolg gekämpft.

Wedmonds Antrag, der das Vorgehen der Verwaltung hinsichtlich der irischen Exekutive demängelt, wurde im englischen Unterhaus mit 211 gegen 78 Stimmen abgelehnt.

Nach Londoner Meldungen haben in Walsjo, Edinburg, Glasgow und Manchester Friedenskundgebungen stattgefunden.

Die Prämie der 171. Königl. Sächs. Landeslotterie von 300 000 M. fiel nebst einem 10 000 M. Gewinn auf die Nr. 100734.

Ämtlicher Teil.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, den Mitgliedern der I. Kammer der Ständeversammlung Oberbürgermeister Bläher in Dresden und Oberbürgermeister Keil in Zwickau das Komturkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens, den Mitgliedern der II. Kammer der Ständeversammlung Geh. Otonomierat Andrae auf Braunsdorf das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens, Kaufmann Langhammer in Chemnitz die Krone zum Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, Otonomierat Schade in Dresden und Rechtsanwält Dr. Kaiser in Dresden, sowie Pfarrer Dertel in Grimnitzschau das Ritterkreuz 1. Klasse des Albrechtsordens, dem Präsidenten der II. Kammer der Ständeversammlung Geh. Hofrat Dr. phil. Vogel in Dresden der Titel und Rang als Geheimer Rat, sowie den Mitgliedern der II. Kammer der Ständeversammlung Kommerzienrat Bauer in Niederlöbnitz den Titel und Rang als Geheimer Kommerzienrat, Rechtsanwält Dr. jur. Böhm in Großhirsbach bei Borna den Titel und Rang als Justizrat, Großmühlenbesitzer Gleisberg in Grimma den Titel und Rang als Kommerzienrat, Geometer Kentisch in Ransanz den Titel und Rang als Hofrat und Direktor im Bunde der Landwirte Stadtrat Schmidt in Freiberg den Titel und Rang als Otonomierat zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, der Frau verw. Garlepp geb. Catharius in Leubitz das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege im Kriege und dem Bleicharbeiter Hermann Friede in Waldorf die Friedrich-August-Medaille in Silber zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Oberarzt der Reserve in einem Feldartillerieregiment Dr. Ewald Robert Hesse für die von ihm am 3. Juni unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Unterzahlmeisters vom Tode des Ertrinkens in einem Fluße im Kriegsgebiet die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugnis zu verleihen, sie am weißen Bande zu tragen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 2. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Was Deutschland der allgemeinen Wehrpflicht verdankt.

Von Generalleutnant Fehr. v. Freitag-Loringhoven.

„Zu der Überzeugung, daß das Waffentragen ein edles Vorrecht sei, sind wir erst wieder durch Scharnhorst gekommen“, sagt Treitschke in seiner „Politik“. Die Verwirklichung des Scharnhorstschen Gedankens hat es Preußen ermöglicht, im Jahre 1813 die Fremdherrschaft abzuschütteln und als gleichberechtigte Großmacht neben Rußland und Österreich in den Kampf zu treten. Preußen hatte im August 1813 nicht weniger als 271 000 Mann unter den Waffen bei einer Bevölkerung von noch nicht fünf Millionen, auf die es der Friede von Tilsit hinabgedrückt hatte. Es übertraf mit dieser Heeresmacht Österreich mit seinen 233 000 Mann und kam dem mächtigen russischen Reich nahe, dessen Heer 297 000 Mann zählte. Der Verzicht der allgemeinen Wehrpflicht in Preußen fand im Frieden nach den Befreiungskriegen keine Nachahmung in den andern deutschen Staaten und bei den fremden

Mächten. Das preussische System erstreckte sich im allgemeinen keines Weisfalls, obwohl gerade in Frankreich einflüchtige Männer, darunter Generale der napoleonischen Zeit, seine Einführung empfahlen.

Unter dem Bürgerkönigtum äußerte ein französischer General zu einem preussischen Stabschef: „Ihre Organisation ist vollendet, aber wir können niemals zu einer solchen gelangen, denn dazu gehört eine förmliche Umänderung in unseren Sitten, Gebräuchen und Gesetzen“, und der Herzog von Orleans bemerkte demselben Offizier: „Ihnen kommt Ihre Organisation zu Hilfe: Sie lassen alles soldatisch und geschlossen marschieren, und das brauchen wir auch. Die Armee ist nur die Avantgarde des Volkes, wie sich das gehört, und ich hoffe, daß wir ebenfalls dahin gelangen.“

Frankreich ist zu seinem Schanden bis zum Jahre 1870 nicht dahin gelangt, aber selbst in ihrem Ursprungslande war die allgemeine Wehrpflicht zeitweilig in Gefahr, inmitten eines langen Friedens zu verschwinden. Bereits in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man sich in Preußen nicht verhehlen, daß die allgemeine Wehrpflicht bei einer Rekruteneinstellung von nur 40 000 Mann jährlich, während die Bevölkerung sich seit dem Jahre 1814 fast verdoppelt hatte und gleichzeitig das Staatseinkommen von 50 auf 90 Mill. Taler angewachsen war, tatsächlich nicht mehr bestand. Boyen, der Schöpfer der Wehrgeetze von 1814 und 1815, äußerte: „Mit der Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes in einem Staate müssen auch die Rüstungsmaßregeln in denselben steigen, wenn er sich nicht mutwillig dem Verfall hingeben will.“ Diesem Verfall vorgebeugt zu haben, ist das hohe Verdienst des Prinzen von Preußen. Er leitete die Armee aus der Mobilmachung von 1859 in eine Organisation hinüber, die es ermöglicht hat, Preußen 1866 an die Spitze Deutschlands zu bringen und dem geeinigten Deutschland zu einer ungeahnten Machtstellung zu verhelfen. Die Zahl der Infanterieregimenter wurde nahezu verdoppelt, die übrigen Waffen erfuhren eine ansehnliche Vermehrung.

Während König Wilhelm bereits 1870 die auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht ergänzten gesamten deutschen Kontingente gegen den Feind zu führen vermochte, hatte man ungeachtet der preussischen Erfolge von 1866 im Auslande noch geädert, Deutschland auf seinem Wege zu folgen. Der französische Kriegeminister, Marschall Niel, braug im Parlament mit einem Geheimgewisse zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht durch. Man beugte sich in Frankreich 1868 damit, neben der aktiven durch die Konstriktion mit zugelassener Stellvertretung ergänzten Armee in Gestalt der sogenannten „Mobilen Nationalgarde“ eine Hilfsmacht von 400 000 Mann zu schaffen, die jedoch erst nach 9 Jahren auf diese Höhe gelangen konnte, und dazu nur auf dem Papier stand, da sie nur fünfzehmal im Jahre, jedesmal nur auf einen Tag, einberufen werden durfte. So ist es dazu gekommen, daß und Frankreich 1870 in völlig unzureichender Rüstung entgegentrat. Die überzeugende Sprache der deutschen Erfolge im Kriege von 1870/71 hat dann nacheinander alle großen Kontinentalmächte bewogen, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen.

Sie zu erhalten und weiter auszubauen, hatte Deutschland bei seiner mittleren Lage allen Anlaß. Der greise Feldmarschall Graf Moltke äußerte am 16. Februar 1874 im Reichstage: „Der Wunsch, an den großen Summen, die jährlich für das Militär verausgabt werden, zu sparen, sie dem Steuerpflichtigen zu erlassen oder für Zwecke des Friedens zu verwenden, ist gewiß ein völlig geachteter. Wer würde dem sich nicht anschließen! Wer malt sich nicht gern aus, wieviel Gutes, Nützliches und Schönes dabei geschaffen werden könnte! Aber vergessen dürfen wir dabei nicht, daß die Ersparnisse am Militärretat aus einer langen Reihe von Friedensjahren verloren gehen können in einem Kriegsjahre.“ Zu der Reichstagsdebatte vom 1. März 1880 aber kennzeichnete der Feldmarschall die Lage, wie sie bis zum Weltkriege sich in zunehmender Bedrohlichkeit für Deutschland gestaltet hat, mit den Worten: „Wir haben alle Kriege ausbrech'n sehen, die weder das Staatsoberhaupt, noch das wirtschaftliche Volk gewollt haben, sondern die Parteihäupter, die sich zu seinen Wortführern aufwarfen, die leicht beeinflussbare Menge und schließlich auch die Regierung nach sich zogen. Annexions- und Revanchegelüste, Mißbehagen über innere Zustände, das Streben, stammverwandte Völkerschaften an sich zu ziehen, dies und vieles andere kann auch in Zukunft immer wieder neue Verwicklungen hervorrufen, und so fürchte ich allerdings, daß wir noch lange die schwere Lastung tragen müssen, welche unsere geschichtliche Entwicklung und unsere Weltstellung uns auferlegt.“

Die Revanchegelt und die andern Bestrebungen der Feinde Deutschlands und Österreich-Ungarns sind Jahrzehnte durch die Scheu vor dem geschulten deutschen Volkheere zurückgehalten worden, aber sie blieben fortgesetzt im Wachen. Nicht Deutschland hat die höchste Kriegsbereitschaft erkräft und befehen, die zu erreichen seine

Volkskraft ermöglicht hatte, sondern seine Feinde. Vor dem Weltkriege hatte uns allein Frankreich mit seiner um 25 Millionen schwächeren Bevölkerung überholt. Schon war in Deutschland ein nahezu ähnliches Verhältnis eingetreten wie einst vor der Reorganisation von 1859 in Preußen. Die Wehrpflicht war bei unserem 65 Millionen zählenden Volke keine allgemeine mehr zu nennen, ihr hoher ethischer Wert drohte abermals zu schwinden. Die Heeresvorlage von 1913 faßte daher den Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung durch Erhöhung der jährlichen Rekruteneinstellung um 63 000 Mann ins Auge. Zur Deckung der Kosten wurde ein Wehrbeitrag in Höhe einer Milliarde Mark erhoben.

Die Durchführung der 1913 bewilligten Heeresvermehrung ist durch den Ausbruch des Weltkrieges unterbrochen worden. Die Scharen von Kriegsfreiwilligen, die sich im August 1914 zu den Fahnen drängten, und die gewaltige Vermehrung, die unser Heer im Laufe des Krieges erfahren hat, zeigen schlagend, welche Volkskraft bei uns im Frieden für Kriegszwecke nicht nutzbar gemacht worden ist. Erst im Kriege selbst sind wir in Wahrheit ein Volk in Waffen geworden, darum auch mit den Waffen unüberwindlich. Die deutsche Heeresorganisation aber hat sich trotz vorher unvollständiger Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bewährt, weil sie den festen Rahmen abgab, in den sich die Volkskraft auch bei voller Anspannung einfügen vermochte. Nur dadurch ist es uns möglich, das drohende Verderben von unserem Vaterlande abzuwehren. Das danken wir unserem von den Feinden so viel geschmähten Militarismus. Sie haben versucht, ihn nachzuahmen, und weil es ihnen wohl in der Ausbringung von Menschen und Material glückte, nicht aber in der Nachahmung des bei uns durch die Übung eines Jahrsübungs im Volke lebendigen Geistes, wenden sie alle erdenklichen Mittel der Lüge an, diesen Geist als den Friedensstörer Europas hinzustellen. Das deutsche Volk muß nur um so mehr auf der Hut sein, daß der Geist Scharnhorsts in ihm rege bleibe, und in der Mut der Feinde den Beweis dafür erbliden, daß es auf dem rechten Wege war. An ihm sollen sich die Worte Treitschkes erfüllen: „Auch der Durchschnittsmensch fühlt, daß das Heerwesen höher steht als die wirtschaftlichen Interessen, daß es über allen Preis erhaben ist; daß es sich hier handelt um sittliche Kräfte und diese bei der allgemeinen Wehrpflicht am sichersten gewahrt und vertreten werden.“

Der Krieg.

Zur Lage.

Von den Fronten.

Berlin, 24. Oktober. Der Plan des Verbundes, durch wechselseitige, gemeinsame Operationen unter vollem Einsatze ihres gesamten ungeheuren Kampfmateriells noch vor dem Winter einen entscheidenden Erfolg zu erringen, ist bisher ohne Ergebnis geblieben.

Die mit kurzen Pausen sich folgenden unausgesetzten gewaltigen englisch-französischen Großangriffe in Flandern, denen ein strategischer Erfolg stets versagt blieb, sollten das deutsche Wehrheer zermürben und mit seinen Hauptkräften an die flandrische Front fesseln. Hierdurch hoffte man für den lange vorbereiteten französischen Angriff die Sicherheit eines entscheidenden Erfolges zu schaffen.

Nach den vier blutig zusammengebrochenen englischen Angriffen in Flandern im September und Oktober schien der Tag der großen englisch-französischen Aktion gekommen zu sein. Die Zeit drängte. Mit einem Tag vorbrach der Engländer in Flandern am 22. Oktober seinen neuen Großangriff an, der mit einer blutigen vollkommenen Niederlage endete. Der schmale Streifen unserer zertrommelten Abwehrzone, der am Südrande des Houthouster Waldes noch vom 22. Oktober in englischer Hand geblieben war, ist fast gänzlich durch die wichtigen Gegenstöße zurückgerobert. In den ungeheuren blutigen Opfern der britischen Armee sind erneut schwerste getreten und dem Angreifer außerdem bei dem letzten Angriff einige hundert Gefangene und eine große Anzahl Maschinengewehre abgenommen worden.

Während nach dieser vollkommenen Vereitelung englischer Hoffnungen starke Artilleriekämpfe, von heftigen Feuerstößen begleitet, in Flandern andielten, brachen am Morgen des 23. Oktober, nachdem durch sechstägiges schwerstes Feuer unsere Linien vollständig zertrommelt waren, die Franzosen in einer Breite von 25 km von Rauvaillon bis zur Höhe nördlich von Passy mit gewaltigen Massen zum Angriff vor. Ihre Hoffnung, infolge der vierteljährigen Kämpfe in Flandern nunmehr hier gegen eine schwächer besetzte deutsche Front ihre weitgedachten entscheidenden Ziele erreichen zu können, wurde bitter enttäuscht. Auf der ganzen Front von Rauvaillon bis zur Hochfläche nördlich von Passy wurde der Angriff abgeschlagen. Nur ein lokaler Erfolg war ihm beschieden.